

Impulse: Sprachen szenisch erlernen, vorgetragen am 3.12.2011, Autorenforum des Kinder- und Jugendtheaterzentrums, Frankfurt/Main (gekürzt)

Ich möchte mit meinen Impulsen auf folgende Fragen eingehen: Wie lernt man eigentlich eine Fremdsprache am besten? Was ist der Forschungsstand, auf welche Theorien stützt er sich? Und wie kann man auf der Grundlage dieser Erkenntnisse den Spracherwerb durch Theater unterstützen?

Unter den vielen Lerntheorien, die es gibt, gilt heute vor allem der Konstruktivismus als modern, der der Auffassung ist, dass der Spracherwerb ein aktiver Prozess der Wissenskonstruktion ist. Dabei wird zwischen deklarativem sprachlichen Wissen und prozeduralem sprachlichen Wissen unterschieden. Einfacher ausgedrückt versteht man darunter sprachliches Wissen und sprachliches Können beziehungsweise sprachliche Kenntnisse und sprachliche Fertigkeiten.

Das bedeutet für den modernen fremdsprachlichen Unterricht eine Abkehr von der Instruktion, dem reinen Wissenstransfer und eine Hinwendung zu handlungsorientierten, interaktiven Methoden. Wenn das Verhältnis von Wissen und Können ins richtige Gleichgewicht kommen soll, müssen auch mehr Anwendungssituationen für den Fremdsprachenlerner geschaffen werden. Eine davon ist in der Fremdsprache Theater zu spielen.

Eine weitere wichtige Erkenntnis für die moderne Sprachlehrforschung stammt aus der so genannten Interlanguagehypothese und der Interimsprachenhypothese, die besagen, dass sich der Zweitsprachenerwerb ständig verändert, indem mehrere „Interlanguages“ herausgebildet werden, mit denen der Lerner sich verständigt auf dem Wege zu einer besseren Beherrschung der Zweitsprache. Dabei spielen auch nicht-sprachliche Strategien wie Gestik und Mimik eine wichtige Rolle in der Kommunikation.

Außerdem ist damit klar geworden, dass im Verlauf dieses Prozesses kontinuierlich Fehler begangen werden. Das heißt: Fremdsprachenlernen erfordert auch den Mut, Fehler zu machen und zu improvisieren, überhaupt die Bereitschaft zu haben, eine fremde Rolle zu spielen, nämlich jemand zu sein, der sich nicht mehr so gewählt ausdrücken kann. Man braucht also den Mut zum Kind in sich selbst. Das sind genau die Voraussetzungen, die man auch fürs Theaterspielen benötigt und die durch theaterpädagogische Übungen gefördert werden können.

Im Zusammenhang mit Theater als Methode im Fremdsprachenunterricht möchte ich noch auf folgende 4 zentrale Erkenntnisse aus der Neurolinguistik und Gehirnforschung hinweisen:

1. Der Erfolg der Aufnahme, Verarbeitung und Speicherung von Sprache ist umso größer, je mehr Sinneskanäle und damit Hirn-Areale parallel und gleichzeitig daran beteiligt sind, das heißt, wenn verschiedene Fertigkeiten miteinander kombiniert werden.
2. Emotionen, die das Lernen und auch das Sprachenlernen begleiten, üben einen deutlichen positiven Effekt auf den Lernerfolg aus.
3. Lerninhalte, die uns persönlich betreffen und angehen, verankern sich dauerhafter.
4. Wichtig für die längerfristige Speicherung ist die Wiederholung von Informationen bzw. sprachlichen Strukturen. Das heißt, üben, üben, üben und dabei die Lerninhalte immer wieder abwechslungsreich anwenden und so die Fremdsprache praktizieren. Theater schafft dafür die

Möglichkeit, quasi-authentische Kommunikationssituationen herzustellen und damit Anwendungs- bzw. Übungssituationen.

In meinem Ansatz der Verzahnung von Theaterpädagogik und Fremdsprachenlernen möchte ich mich von Rollenspielen abgrenzen, die eine eher kognitive Herangehensweise haben. Denn nur wenn ich richtig in eine Situation gehe, 100% spiele, bin ich wirklich mit meinen Emotionen, meinem Körper und mit meiner Persönlichkeit involviert. Der Spracherwerbsprozess ähnelt im Grunde dem Identifizierungsprozess beim Theaterspielen: Ein Schauspieler lebt sich in eine neue Rolle ein und eignet sie sich im Idealfall wie eine zweite Haut an.